

Predigt über Jesaja 55,1-5

Das *Große Abendmahl*: Es ist eines der bekanntesten Gleichnisse aus dem Lukasevangelium. In seiner Auslegungsgeschichte kann man zwei große Traditionen ausmachen. Die eine kann man als die heilsgeschichtliche bezeichnen. In Aufnahme einer im lukanischen Geschichtswerk, besonders in der Apostelgeschichte auszumachenden Tendenz gelangt man zu der Auffassung, das Heil sei von den Juden auf die Christen übergegangen, Israel sei verworfen, die Kirche aber das wahre Israel. Anteil am Heil kann es für die Juden fortan nur noch durch die Bekehrung und das Bekenntnis zu Jesus Christus geben. Daraus folgen beinahe notwendigerweise Judenmission und Taufe beziehungsweise Zwangstaufe – wenn nicht Schlimmeres. Die Erstgeladenen aus dem Gleichnis sind dann die Juden, vor allem die Pharisäer, die hier im Unterschied zum historischen Befund schon als Inbegriff der Selbstgerechtigkeit erscheinen; die von den Straßen und Gassen der Stadt wären die Zöllner und Sünder, die von den Landstraßen die Heiden. Es liegt auf der Hand, warum wir dieser Deutung nicht oder zumindest nicht mehr folgen können: Da sitzt uns zum einen die Geschichte im Nacken, diese mörderische Geschichte, in der zumal viele Deutsche und unter ihnen viele, die sich für gute Christen hielten, die Frage nach den Juden und ihrem Heil oder ihrer Heillosigkeit selbst in die Hand nehmen und auf ihre Weise endgültig lösen zu müssen glaubten. Da sind aber zum anderen und ganz unabhängig von beinahe 2000 Jahren antijüdischer und zunehmend antisemitischer Tradition im Christentum auch eminent theologische Gründe: Denn im Gesamtzeugnis des Neuen Testaments gibt es kein Indiz dafür, dass Israel vom Heil ausgeschlossen sein könnte, im Gegenteil: *Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen*, schreibt der Apostel Paulus, selber bekanntlich ein Jude. Die andere Auslegungstradition könnte man eine eher weltlich-säkular-diakonische nennen. Es geht um Gerechtigkeit für die Armen, das diakonische Handeln der Kirche, die rechte Praxis des Glaubens – eine Deutung, die viel für sich hat, zumal sich eine *Option für die Armen* und entsprechende Kritik an materiellem Reichtum nicht nur durch die Bibel insgesamt sondern buchstäblich vom ersten Kapitel an, vom *Lobgesang der Maria*, gerade auch durch das ganze Lukasevangelium zieht.

Ich denke aber, dass noch etwas hinzukommt, und dazu nun ein Blick auf den für heute vorgeschlagenen Predigttext aus dem zweiten Teil des Jesajabuches:

Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! Warum zahlt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben. Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.

Auch hier geht es um Essen und Trinken, beinahe marktschreierisch wird eingeladen zu Brot und Wasser, ja Wein und Milch für umsonst, gratis, *sola gratia*, allein aus Gnade. Wie von Ferne klingen da uralte Verheißungen an, zum Beispiel die eines Landes, in dem Milch und Honig fließen. Aber da sind die Israeliten nicht mehr, das haben sie verloren, seit Jahrzehnten sind sie nun schon im Exil in Babylon fernab der alten Heimat, haben sich wohl auch eingerichtet irgendwo zwischen Anpassung und Resignation, Resignation auch deshalb, weil sich

der Bund Gottes mit David nicht als *beständig* erwiesen hatte: *Nun hast du verstoßen und verworfen und zürnst mit deinem Gesalbten! Du hast zerbrochen den Bund mit deinem Knecht und seine Krone entweiht in den Staub. Du hast eingerissen alle seine Mauern und hast zerstört seine Festungen. Auch hast du die Kraft seines Schwerts weggenommen und lässest ihn nicht siegen im Streit. Du hast seinem Glanz ein Ende gemacht und seinen Thron zu Boden geworfen. Herr, wo ist deine Gnade von einst, die du David geschworen hast in deiner Treue?*, klagt der Psalm 89.

Gegen diese Enttäuschung muss der Prophet, den wir den Zweiten Jesaja nennen, ankämpfen, das weiß er. Hatte er bisher Rettung aus Babylon und Heimkehr angekündigt, fügt er jetzt hinzu: Auf euch wartet die Fülle des Lebens. Zu Gottes Rettungstat tritt sein Segen. Die Fülle seines Segenswirkens wartet auf euch, wenn ihr jetzt der Einladung seines Heilswortes folgt. Und diesmal, das ist das entscheidende, soll der Bund *beständig*, unverbrüchlich, verlässlich sein. Was einst David und seinem Königtum verheißen war, soll nun auf Israel, auf das Volk als ganzes übergehen.

Zugleich aber wird sich etwas Wichtiges ändern: Hatte David einst durch seine Siege und Eroberungen die Macht Gottes und sein Eintreten für sein Volk bezeugt, soll Israel nun auf eine gänzlich neue Weise zum Zeugen für Gott unter den Völkern werden. Dem aus Babylon geretteten Volk werden nicht neue Siege, wird nicht ein Unterwerfen von Völkern verheißen, sondern ein Wachsen durch die Fernen und Fremden, die zu Israel kommen und zu ihm gehören wollen um seines Gottes willen. Das alles also soll es ganz umsonst geben, allein aus Gnade. Israel soll auf völlig neue Weise über sich hinauswachsen und für die anderen Völker zum Zeugen des wunderbaren Wirkens seines Gottes werden.

Diese Verheißung, die – beinahe eine Platitide, das zu sagen – sich noch nicht erfüllt hat, ist es, die Jesus in seiner Verkündigung aufnimmt und an die er anknüpft. Es ist bezeichnend, dass Essen und Trinken im Neuen Testament eine so große Rolle spielen, dass Jesus das Reich Gottes mit einem großen Abendmahl vergleicht, mit einer königlichen Hochzeit, mit einem Fest für den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist, sinnlich wahrnehmbar und erfahrbar. Und er selbst, Jesus, ist – zugespitzt formuliert – die personifizierte Einladung Gottes an uns, in seinen Gnadenbund mit einzutreten. Diese Einladung geht allen unseren Entscheidungen voraus. Am Anfang steht Gottes Entscheidung für uns, für mich. An der Antwort aber, die wir mit unserem Leben geben, zeigt sich, was uns wichtig ist.

Deshalb abschließend noch ein Wort zu der *Option für die Armen*, von der ich eingangs gesprochen habe, zu der Option für die vielen, die sich nicht nur wie wir alle nach endzeitlichem Heil in aller seiner Fülle sehnen, sondern denen auch in einem ganz unmittelbar wörtlichen Sinne Wein und Milch, ja Wasser und Brot fehlen: Diese *Option für die Armen* gibt es in der Bibel vielleicht deshalb, weil sie außer Gott eben nicht so viel haben, woran sie ihr Herz hängen könnten. Wie es uns damit geht, bleibt wohl eine entscheidende Frage, auch ein wichtiges Kriterium für die Ernsthaftigkeit unseres Wunsches, dazugehören zu diesem Gott Israels, bei dem es die ganze Fülle des Lebens ganz umsonst gibt.

Amen.